

lieb gehabt, er überlegte das ganze glückliche Leben, das er mit seiner Hausfrau geführt, seine ruhmvollen Kriegsfahrten und das Lob seiner Streitgesellen, auch Wolfram und seine Rabenrosse kamen ihm in den Sinn, und er lachte und segnete in Gedanken alle Häupter der Scinen und betete für jedes; leicht war ihm das Herz, und er sah immer wieder nach dem Himmelsrande, wo die Röte langsam nach Osten zog, bis die Helle im Osten aufstieg und die kleinen Wolken rosig leuchteten wie ein Thor der aufgehenden Sonne. Da erkannte er, wie das Thor geöffnet wurde, durch das er selbst hinaufsteigen sollte zu der Burg des Himmels Herrn als einer seiner Krieger, und er kniete nieder und sprach das Gebet, welches ihn Walburg gelehrt.

Wie er aufblickte, erkannte er fern im Dunste eine dunkle Masse, sie schob sich heran, Speereisen und weiße Schilde. Er schloß den Eingang, rief seinen Kriegsschrei und eilte zu dem Zelte des Bischofs und zu den Hütten der Krieger. Aus dem Zelte tönte das Glöckchen, Winfried trat hervor, das Wort des Herrn in der Hand, umdrängt von den Geistlichen. Draußen am Graben erhob sich mißtönendes Geheul, die Heiden liefen gegen das Pfahlwerk und rissen an den Hölzern. Ingram sprang, den Speer schwingend, auf sie und rief seine Schildgenossen zum Kampfe. Aber mächtig erscholl die Stimme Winfrieds: „Höret das Gebot des Herrn, vergeltet nicht Böses mit Bösem, sondern Böses mit Gutem. Thut ab Krieg und Kampf, denn der Tag ist gekommen, den wir lange ersehnten, heut lohnt der große Gott des Himmels seinen Getreuen. Bereitet ist uns der Hochsitz in himmlischer Halle, die Scharen der Heiligen geleiten uns vor den Thron des Himmels Herrn.“

Da warf Ingram sein Schwert den einbrechenden Heiden entgegen; er trat mit ausgebreiteten Armen vor den Herrn Winfried und empfing die Todeswunde; nach ihm der Erzbischof und darauf die übrigen, Geistlichen und Laien. Nur wenige aus dem Gefolge retteten sich über das Wasser und berichteten von dem Ende des frommen Helden.

Die Gebeine Winfrieds führten fromme Väter den Rhein hinauf, dem Thüringer Ingram aber schütteten christliche Friesen am Strande den Totenhügel und umschritten die Stelle mit Gebet.

Gustav Freytag.

160. Der Bodensee.

Der Bodensee, unter den deutschen Seen der größte, ist nach dem Genfersee auch der größte der Schweiz. Dieser übertrifft ihn außerdem durch die schöne, blaue Färbung des Wassers und die himmelhohen, schneegekrönten Gebirge, die seine Ufer schmücken. Das Wasser des Bodensees ist tiefgrün wie das aller übrigen Schweizerseen, und nur mäßige Höhen umgeben ihn; aber um so fruchtbarer sind auch diese von Natur, um so besser bebaut durch den Fleiß der Bewohner. Die geeigneten Gauen, welche ihn umschließen, sind wie ein großer Garten Gottes, in welchem Obsthaine, Weingärten, Getreidefelder, Wiesen und Waldungen im üppigsten Gedeihen prangen. Die Insel Mainau und das auf Pfählen im Wasser